

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Verwundungen

Eine Predigt zur Passionszeit mit Jesaja 53,1-11.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsere Misseraten willen verwundert und um unsere Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe und ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“

Unsere Betrachtung zu diesem Abschnitt der Heiligen Schrift steht ganz im Zeichen dieses einen Satzes: „durch seine Wunden sind wir geheilt“. Das Thema kann leicht sentimental missverstanden werden. Es ist aber ein sehr ernstes, nicht etwa ein religiös verquertes, sondern ein existenzielles Thema. Es kann sehr persönlich werden. Anselm Grün schreibt in einer seiner Schriften: „In der geistlichen Begleitung begegne ich Männern und Frauen, die in ihrer Kindheit verletzt worden sind. Die einen bleiben in ihren Wunden stecken, die anderen reifen daran und werden durch sich stärker und lebendiger. Die Verletzungen allein können also nicht daran schuld sein, ob einer krank oder gesund wird. Offensichtlich kommt es darauf an, wie wir mit unseren Wunden umgehen. Wir können immer um die Wunden kreisen, in der Wunde des Ungeliebtseins wühlen. Aber wir können uns auch aussöhnen mit unseren Wunden.“

Anselm Grün nennt aus seiner Praxis Beispiele für Verwundungen. Er spricht z.B. von der *Vaterwunde*. Das ist ein seltsames Wort, aber Anselm Grün beschreibt damit die Situation von Menschen, die früh den Vater verloren, ihn nicht gekannt haben. Oder der Vater war emotional weg, nicht erreichbar für das Kind.

Ich zitiere: „Der Vater ist normalerweise der, der einem das Rückgrat stärkt, der einem Mut zum Leben, der einem Vertrauen schenkt, etwas zu wagen und anzupacken. Wem diese Erfahrung fehlt, der braucht oft genug einen Rückgrat-Ersatz. Und das ist die Ideologie, die starre Norm, hinter der er sich versteckt. Und er wird oft von einem starken Misstrauen geplagt. Er hat Autoritätsprobleme. Misstrauen jeder Autorität gegenüber röhrt oft von einer negativen Vatererfahrung.“

Entsprechend nennt Anselm Grün auch eine *Mutterwunde* und beschreibt sie so: „Die Mutter schenkt dem Kind Geborgenheit und vorbehaltlos Liebe. Die Mutter vermittelt dem Kind, dass es in dieser Welt willkommen ist. Auf diese Weise entsteht im Kind Urvertrauen in das Leben. Eine Mutter, die zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, kann diese Geborgenheit nicht schenken. Wer die Erfahrung nicht machen kann, dass er rundherum liebenswert ist, wer sich nicht auf die Liebe seiner Eltern verlassen kann, der leidet oft an einer narzisstischen Störung. Er ist unersättlich in seinem Hunger nach Liebe, Beachtung und Zuneigung. Niemand kann ihre Bedürfnisse nach Liebe erfüllen. Sie erleben in ihren Beziehungen ständige Enttäuschungen.“

Anselm Grün liest noch weitere Beispiele auf, wie Menschen Verwundungen abbekommen und ins Leben mitnehmen: „Wenn Mädchen von ihrer Mutter als Vertraute gebraucht werden, um sich auszuweinen. Solche Frauen konnten nie wirklich Kind sein. Sie finden nur Bestätigung, wenn sie sich für andere aufopfern und können sich nichts gönnen.“ Kinder werden verletzt,

wenn sie zu früh Verantwortung übernehmen müssen. „Eine Frau erzählte mir,“ sagt Anselm Grün, „als Älteste hätte sie schon mit sieben Jahren für die ganze Familie kochen müssen, und sie hätte es der Mutter nie recht gemacht. Und nun kann sie es ihr ganzes Leben lang niemand recht machen. Sie erlebt ständig Druck und Verurteilung und kann sich nicht abgrenzen.“

Wir wissen und haben, Gott sei Dank, das Tabu aufgelöst: körperlicher und seelischer Missbrauch, emotionaler Missbrauch. Er besteht darin, den anderen unter emotionalen Druck zu setzen. Das kann so aussehen, dass man dem Kind mit Liebesentzug droht, wenn es nicht das tut, was man von ihm möchte.

Wir können es bei diesen Beispielen bewenden lassen. Es ging mir aber nur darum erkennbar zu machen, was mit Verwundungen gemeint ist und dass das keineswegs ein religiöses Sonderthema, sondern ein tiefes existenzielles Problem ist.

Wie soll man mit diesen Verwundungen umgehen?

Wenn wir *nichts tun*, dann bestimmen die Wunden, die wir mitgebracht haben, unser Verhalten. Wir neigen dazu, das, was uns verletzt hat, an andere weiterzugeben. Generell kann es zu einer vorwurfsvollen Haltung gegen die anderen, gegen das Leben als solches, kommen.

Eine weitere mögliche Reaktion ist das sogenannte *By-passing*. By-passing heißt, dass ich eine unerlaubte Abkürzung nehme. In unserem Zusammenhang könnte das so aussehen: man schaut die Wunden nicht an, sondern klebt sofort ein frommes Pflaster darauf. Menschen treten die Flucht nach vorne an, etwa in eine geistliche Intensität, die die anderen als unnatürlich und unangenehm empfinden, - und dann doch eingeholt werden vom Zorn über das Leben, wie es gelaufen ist, wie es ihnen mitgespielt hat, was es ihnen schuldig geblieben ist.

Was ist dann ein guter Weg?

Der gute Weg ist, unsere Verwundungen *als zu uns gehörig* erkennen und annehmen.

Noch einmal Anselm Grün: „Viele meinen, Therapie würde darin bestehen, dass die Wunden völlig zuheilen, dass wir nichts mehr mit ihnen zu tun haben, aber das ist ein Idealbild, das der Wirklichkeit nicht gerecht wird. In Wirklichkeit geht es darum, dass die Wunden verwandelt werden und dass ich anders mit ihnen umgehe, dass ich nicht mehr von ihnen bestimmt werde, sondern dass sie zu einer Chance werden, mich mehr als Mensch zu erleben und offen zu werden für Gott. Dann geht es darum, sich mit den Wunden auszusöhnen und die Verantwortung für die eigene Vergangenheit zu übernehmen. Anstatt immer über die Verletzungen zu jammern, nehme ich sie an. Ich versuche, Ja zu sagen zu mir mit meiner Vergangenheit. Nur so kann ich getrost in die Zukunft schauen und meinen Weg in der Gegenwart gehen.“

In einem anderen Buch fand ich die Phrase, „die schmerzlichen Seiten seiner Lebensgeschichte umarmen“. Vor langer Zeit sprach mich ein Freund darauf an, wie ich die Adoption unseres Sohnes erlebt hätte. Darüber will ich jetzt nicht sprechen. Aber mein Freund, Vater von zwei leiblichen Kindern, sagte: Auch für leibliche Eltern kommt nach der Geburt der Moment, wo sie das Kind adoptieren, wo man durchflutet wird von der Einsicht: Das ist mein Kind, das ist jetzt mein Leben, es gehört zu mir. Und innerlich oder äußerlich geht das dann mit der Bewegung einher, das Kind in einer ganz eigenen Art zu umarmen. Davor hält man es, aber oft ein bisschen ratlos. Wer nimmt mir das ab? - Nein, es kommt der Moment, wo wir das Kind umarmen: „Du gehörst zu mir!“

Dieses Bild können wir nun auch auf mitgebrachte Verwundungen übertragen. Wir sollen sie nicht hilflos halten, sondern wir sollen sie nun umarmen: „Das gehört zu mir wie meine Augenfarbe. Es wird mich mein Leben lang zeichnen und auch schmerzen.“ Dass das nicht leicht ist, wird nachvollziehbar, wenn man bedenkt, was Menschen an Erfahrungen, an zugefügtem Leid oder auch an ererbten Behinderungen mit sich bringen.

Adrian Plass, ein bekannter christlicher Humorist und Buchautor, hat ein sehr schmerzliches Buch geschrieben. Es heißt: Die steile Himmelsleiter. Darin beschreibt er seinen Werdegang. Wie er Verwundungen in seinem Leben überspielt hat, wie er zum christlichen Fernsehmoderator und Strahlemann wurde und wie es ihn eines Tages zerrissen hat, wie er in einer Telefonzelle mit der Faust das Glas zertrümmert hat und mit Blaulicht ins Krankenhaus eingeliefert wurde, danach in die psychiatrische Klinik. Seine Verwundungen hat er überspielt und sie sind eines Tages in ihm explodiert. Nach seiner Genesung hat er sich schonungsloser Ehrlichkeit verschrieben und geht humorvoll und irritierend gegen alles fromme Getue an.

Es besteht kein therapeutischer Leistungsdruck, die Wunden zu eliminieren, sondern wir sollen uns damit aussöhnen. Wir sollen Verantwortung für das verletzte Kind in uns übernehmen und gut für es sorgen. Vielleicht müssen wir noch trauern. Es dauert oft lange, bis sich jemand mit seinen Wunden ausgesöhnt hat.

Nun aber zu einem anderen ergänzenden Gesichtspunkt: *Unsere Verwundungen sind auch eine Chance für andere.*

James Fleming, langjähriger und ehrwürdiger Pastor der First Baptist Church Richmond, war vor vielen Jahren mit seiner Frau auf einer Konferenz, an der ich teilnahm. Sie erzählten uns, dass sie kürzlich ihren erwachsenen Sohn durch Krebs verloren hatten. James Fleming knüpfte daran die Frage: Was hat ihnen am meisten geholfen in dieser schweren Zeit? Und die Antwort: Es war bestimmtes Ehepaar, denn sie hatten das Gleiche durchgemacht. Und James Fleming prägte die Redewendung „They had been there“. Und solche, die „schon dort gewesen sind“, können anderen auf unvergleichbare Weise nahe sein, die das gleiche Leid durchleben.

Das ist die Chance und die Berufung, die in unseren Wunden liegen können. Andrew Nouwen sagt: „Meine Geschichte kann zu meinem einmaligen Charisma werden, zu einer Berufung, wie meine Geschichte fruchtbar werden kann für mich und für andere.“

Wir kehren zurück zu den Worten vom leidenden Gottesknecht. „*In seinen Wunden sind wir geheilt.*“

Karfreitag ist eine große, klaffende Wunde. Christus auf seinem ganzen Weg und in seinem Geschick ist wie eine große Wunde Gottes. Denken wir, was Gott alles an Leid, an Misshandlung, an Spott, an Verleumdung in sich aufgenommen hat, bis hin zum Kreuz, und Gottes schmerzliche Trauer im Sterben von einem Teil von sich selbst, von seinem Sohn.

Was für eine Wunde! Aber diese Wunden haben nicht dazu geführt, dass Gott sich verschlossen und zurückgezogen hätte. Die klaffenden Wunden, sie sind die Stellen geworden, an denen uns Gott ganz nahe ist. Nirgendwo sind sich Gott und Mensch so nahe, so vertraut, wie in den Wunden Jesu. Nirgendwo versteht uns Gott so tief und empfindsam, wie in den Wunden und Nägelmalen Jesu.

Noch einmal Anselm Grün: „Die Wunden verbinden mich mit dem Nächsten, sie machen mich sensibel für ihre Nöte, sie lehren mich Barmherzigkeit mit mir selbst und mit den anderen. Ich werde die Wunden der anderen nicht schonungslos aufdecken, sondern genauso mild und behutsam mit ihnen umgehen wie mit den eigenen. Die Wunde kann uns durchlässig machen für Gott. Wir möchten für Gott gerade in unseren Stärken durchlässig sein. Aber das Geheimnis seiner Gnade besteht darin, dass Gott gerade auch durch unsere Wunden, durch unsere empfindlichsten Stellen hindurch sein Heil an Menschen wirken kann. Das ist es wohl, was Paulus von Gott hört: Lasst ihr an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist im Schwachen mächtig.“

Wir stehen vor den Stationen der Passionsgeschichte und schließlich vor dem Kreuz. Wir hören den Spott, wir hören das Gejohle, wir hören das Schluchzen der Freunde und Angehörigen Jesu. Die Wunden des Geschundenen und Gekreuzigten sind keine zur Schaustellung, kein Zündstoff für religiöse Empörung, kein Justizskandal. Jede Wunde an Jesu Leib, jede Wunde in seiner Seele und seinen Geist eingegraben, ist eine offene Tür zum innersten Wesen Gottes, zum mitleidenden, barmherzigen Gott. In diese Wunde kann ich, kannst du, die eigene Verwundungen legen. In diesem wortlosen Verstehen zwischen dem verwundeten Gott und dem verwundeten Menschen können wir lernen, unsere Geschichte anzunehmen.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gematert wäre. Aber er ist um unsere Missetat willen verwundert und um unsere Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Frieden hätten. Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Amen